

Ruth Gogoll  
**Talia und Susan**

---

**Eine »Babylon 5«-Fanfiction**

**Einleitung**

*Babylon 5 ist die letzte große Raumstation im Jahre 2258. Es gab einen furchtbaren Krieg zwischen den Menschen und den außerirdischen Minbari, bei dem die menschliche Rasse fast vernichtet wurde. Um weitere solche Kriege zu verhindern, wurde Babylon 5 gebaut, eine frei im neutralen Raum weitab der Erde schwebende sich um sich selbst drehende Station. Dort treffen sich Menschen und Außerirdische und versuchen ohne Haß und Vorurteile miteinander auszukommen. Es werden Geschäfte gemacht, und außerirdische Botschafter versuchen die Interessen ihres jeweiligen Volkes den anderen gegenüber zu vertreten und friedliche Lösungen zu finden.*

*Die Station wird von den Erdstreitkräften geleitet, die stellvertretende Kommandantin ist Lieutenant Commander Susan Ivanova, die als befehls-gewohnte Offizierin kompetent darauf achtet, daß alles seinen geregelten Gang geht. Sie ist eine gutaussehende, dunkelhaarige Frau, die Autorität ausstrahlt. Aufgrund ihrer Karriere hat sie auf eine Beziehung verzichtet.*

*Zu den Besonderheiten dieses eigenen Universums gehört es, daß es eine große Anzahl Telepathen gibt. Angeblich soll jeder tausendste Mensch tele-*

*pathische Kräfte besitzen, mehr oder weniger stark. Damit diese Telepathen durch ihre besonderen Fähigkeiten andere Menschen nicht verletzen oder die Fähigkeiten zu kriminellen Zwecken ausnutzen, wurde das Psi-Corps geschaffen. Sobald bei einem Menschen telepathische Fähigkeiten entdeckt werden, muß er dem Psi-Corps beitreten, oftmals schon als Kind. Andere Bindungen wie z.B. die Familie sind gegenüber dem Psi-Corps nachrangig. Ein Mensch, der telepathische Fähigkeiten hat und sich weigert, dem Psi-Corps beizutreten, wird entweder lebenslang ins Gefängnis gesteckt oder mit Drogen behandelt, die ihm seine Persönlichkeit und damit auch seine Fähigkeiten nehmen.*

*So ist das Gesetz, und Talia Winters, eine in Wien geborene Telepathin, wurde ihm seit ihrem fünften Lebensjahr unterworfen. Das Psi-Corps ist Vater und Mutter für sie, da sie keine anderen Eltern kennt, sie ist beim Psi-Corps aufgewachsen und wurde von ihm ausgebildet. Wie gegenüber einer Familie ist sie dem Psi-Corps gegenüber deshalb sehr loyal.*

*Sie ist eine zierliche Frau mit hellblonden Haaren, die immer sehr aufrecht geht und kühl erscheint. Aufgrund der Tatsache, daß sie Telepathin ist, hat sie es schwer, Beziehungen einzugehen, denn die meisten Nicht-Telepathen haben Angst vor ihr, obwohl sie sehr nett und freundlich auf jeden Menschen zugeht.*

## Talias Auftrag

»Sie gehen nach Babylon 5.«

Talia hörte die Stimme ihres Vorgesetzten in ihrem Kopf, er sprach nicht wirklich zu ihr, nur in Gedanken.

»Babylon 5. Die Raumstation?« fragte sie nach, ebenfalls lautlos.

»Ja. Sie werden dort eine Menge Geschäftsleute finden, die Ihre Hilfe gern in Anspruch nehmen und gut dafür bezahlen werden. Außerirdische wie Menschen.«

»Ausschließlich Geschäftsleute?« fragte Talia.

»Für den Einsatz im strafrechtlichen Bereich sind Sie nicht geeignet, das haben Sie ja selbst schon festgestellt, aber sicherlich wird der Kommandant der Station Sie auch einmal zu militärischen Diensten heranziehen. Für eine Telepathin der Stufe 5 durften die Aufgaben zu bewältigen sein. Für besondere Aufgaben kann er dann einen stärkeren Telepathen anfordern.«

»Ja, sicher«, sagte, nein dachte Talia.

»Sind Sie unzufrieden?« fragte ihr Vorgesetzter nach, und obwohl es nur ein Gedanke war, klang er scharf.

»O nein. Nein.« Talia schüttelte den Kopf, obwohl ihr Vorgesetzter nicht im selben Raum war. »Es ist alles in Ordnung. Ich freue mich auf Babylon 5.«

»Dann ist es ja gut. Alle weiteren Instruktionen sind in Ihrem Profil gespeichert, schauen Sie dort nach. Der Transport ist bereits gebucht.«

Die gedankliche Verbindung brach ab, und Talia fühlte sich wie immer danach allein. Gedanken zu lesen vertrieb die Einsamkeit, die für sie als Telepathin so oft der Normalzustand war. Die Menschen ohne telepathische Fähigkeiten hatten Angst vor ihr. Wenn sie ihr Psi-Corps-Abzeichen sahen, gingen sie ihr aus dem Weg oder versuchten, ihr möglichst nicht allzu nahe zu kommen. Eine Frau, die Gedanken lesen konnte, selbst wenn sie das nur auf persönlichen Wunsch und niemals uneingeladen tat, beunruhigte viele.

Talia streckte sich. Ihre glatten, blonden Haare umgaben ihr Gesicht wie ein hell leuchtender Kranz, und ihre schmale Gestalt erschien fast zu zerbrechlich für die Aufgaben, die sie zu bewältigen hatte. Aber das Psi-Corps hatte sie gelehrt, über sich selbst hinauszuwachsen. Das mußte sein.

Sie seufzte. Also Babylon 5. Bisher hatte sie nur von der Station gehört. Lyta war dort gewesen, aber Talia hatte Lyta Alexander nach ihrer Rückkehr von der Station nicht mehr gesehen oder gesprochen, also wußte sie nichts darüber, was man als Telepathin dort zu erwarten hatte.

Aber es war sowieso gleichgültig. Das Psi-Corps schickte sie, und sie hatte zu gehorchen. Einen anderen Weg gab es nicht. Und das erschien ihr auch gar nicht notwendig.

Ein Blick in ihr persönliches Profil ergab, daß der Transportflug für sie schon in einer Stunde startete. Das Psi-Corps verlor keine Zeit.

Aber ihr Quartier enthielt ohnehin nur sehr wenige persönliche Gegenstände, alles andere war Standardausstattung. Sie holte einen Koffer aus dem Schrank und packte. Das meiste waren Kleidungsstücke, der Rest war unbedeutend. Als sie fertig war, warf sie nur noch einen kurzen Blick durch ihr Quartier. Sie würde es nicht

vermissen. Vermutlich würde das neue auf Babylon 5 nicht viel anders aussehen.

Und ohne ein Gefühl des Verlustes begab sie sich zum Abflugterminal.

## Kontaktschwierigkeiten

Talia kontrollierte ihre Checkliste. Nur in Gedanken, sie brauchte kein Notizbuch dafür. Sie war auf Babylon 5 angekommen und hatte ihr Quartier bezogen. Wie erwartet war es ebenso unpersönlich wie das alte, aber das störte sie nicht. Sie hatte nie in etwas anderem gelebt als unpersönlichen Quartieren. Auch das Psi-Corps legte Wert auf Effizienz und fand alles Persönliche überflüssig. Da sie seit ihrem fünften Lebensjahr beim Psi-Corps aufgewachsen war, hielt sie eine unpersönliche Atmosphäre in ihren Privaträumen für das normale.

Nachdem sie also nun wußte, wo in Babylon 5 sie hingehörte – die verschiedenen Sektoren und Ebenen waren ihr zu Anfang etwas verwirrend erschienen, aber sie hatte sich schnell daran gewöhnt –, konnte sie sich ihrer nächsten Aufgabe zuwenden: Sie mußte sich bei der militärischen Leitung der Station melden, wie es vorgeschrieben war.

»Bitte eine Verbindung mit Lieutenant Commander Ivanova«, verlangte sie vom Computer.

Es dauerte erstaunlich lange, bis der Computer meldete: »Lieutenant Commander Ivanova ist nicht erreichbar.«

»Ich denke, sie ist die stellvertretende Leiterin der Station«, murmelte Talia vor sich hin. »Muß sie da nicht immer erreichbar sein?«

Der Computer befand, daß das eine Frage war, die Talia an ihn gestellt hatte, und antwortete: »Lieutenant Commander Ivanova ist nicht im Dienst. Deshalb ist eine Erreichbarkeit für außermilitärische Zwecke nicht vorgeschrieben.«

»Schon gut.« Talia ärgerte sich darüber, daß sie mit dem Computer sprach, als wäre er ein Mensch, aber jemand anderen hatte sie momentan nicht. »Hinterlaß eine Nachricht für sie, daß ich sie

sprechen will. Wenn sie wieder im Dienst ist, wird sie sie sicherlich lesen.«

»Das kann ich nicht garantieren«, sagte der Computer. »Statistisch gesehen werden zwei Prozent der Nachrichten nicht gelesen, also gibt es nur eine Wahrscheinlichkeit von achtundneunzig Prozent, daß –«

»Hinterlaß einfach eine Nachricht«, unterbrach Talia ihn ärgerlich. »Ich hatte nicht vor, das zu diskutieren.«

»Vermerkt«, antwortete der Computer. »Nachricht wird erstellt.«

Talia verließ ihr Quartier und sah sich auf der Station um. So riesig hatte sie sie sich nicht vorgestellt, und so viele verschiedene Rassen . . . Zwar war das auch auf der Erde oder dem Mars heutzutage nichts Besonderes mehr, aber hier, auf Babylon 5, sah man die verschiedensten Wesen so eng beieinander wie nirgendwo sonst. Es war eine große, bunte Gemeinschaft.

Nun ja, Gemeinschaft war wohl übertrieben. Obwohl Talia ihre Gedanken abschirmte, nahm sie doch einige feindselige Gefühle wahr. Die meisten bezogen sich auf Außerirdische, aber einige bezogen sich auch auf . . . sie.

Sie seufzte in Gedanken. Es war so ermüdend. Aber ihr Psi-Corps-Abzeichen ließ jeden, der das Symbol kannte, sofort erkennen, wer sie war. Und sie mußte es tragen. Sie durfte sich nicht verstecken. Die Menschen mußten vor ihr gewarnt werden.

Sie lachte bitter auf. Ja, das klappte hervorragend. Die meisten hielten sich auf Anhieb von ihr fern. Wenn sie eine geborene Einsiedlerin gewesen wäre, hätte sie das wohl begrüßt. Nur dummerweise war sie keine geborene Einsiedlerin. Sie wollte mit anderen Menschen ganz normal umgehen, wie Leute ohne telepathische Fähigkeiten auch. Aber was sollte sie machen?

## Susans Ablehnung

Susan Ivanova blickte auf die Nachricht, die sie gerade erhalten hatte. Es war bereits die dritte oder vierte von *ihr*, dieser neuen Telepathin der Station.

Sie wußte, daß die Telepathin angekommen war, die Passagierliste des Schiffes hatte sie im Vorfeld darüber informiert, aber sie hatte keinerlei Bedürfnis, diese Frau kennenzulernen. Alle elektronischen Wege waren blockiert, und ihre Untergebenen wußten Bescheid, daß Susan *in einer Besprechung* war, sollte diese Ms. Winters nach ihr verlangen. Das Psi-Corps konnte ihr gestohlen bleiben!

Ihr Gesicht verzog sich abschätzig. Das Psi-Corps . . . Konnten die sie nicht einfach in Ruhe lassen? Sie hatten wirklich schon genug angerichtet. Sollte diese Ms. Winters sich ruhig ihre Opfer suchen, sie, Susan gehörte nicht dazu.

## Psi-Corps-Phobie

Talia seufzte. Wieso machte ihr diese Ivanova solche Schwierigkeiten? Sie kannten sich doch gar nicht. Erneut verkündete der Computer, daß Ivanova nicht erreichbar wäre. Aber, wie er auch zugeben mußte – Computer können nun einmal nicht lügen –, sie war im Dienst, und zwar im Kontrollzentrum.

Talia zog die schwarzen Handschuhe über, die sie immer trug, sie gehörten zu ihr wie das Psi-Corps-Abzeichen, das bereits an ihrem Revers prangte. Ein letzter Blick in den Spiegel. »Heute entkommen Sie mir nicht, Lieutenant Commander Ivanova«, murmelte sie entschlossen, bevor sie ihr Quartier verließ.

Mittlerweile hatte Talia sich an die vielen außerirdischen Gedanken gewöhnt, die auf sie einprasselten, als sie zum Aufzug ging. Wenn sie sich nicht darauf konzentrierte, konnte sie sie nicht verstehen. Es war wie ein Störgeräusch im Hintergrund, ein nicht klar eingestellter Sender, der keine Erkennung des Wortlautes zuließ.

Anders war es mit Gedanken von Menschen. Die konnte sie sehr gut verstehen, wenn sie auch nur geringfügig darauf achtete, sie zu interpretieren. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, sie einfach auszublenden. Nur bei starken Emotionen gelang ihr das nicht. Sie war eben nur eine Stufe-5-Telepathin, Durchschnitt, nichts Besonderes.

Der Aufzug brachte sie in Sektor Blau, den Kommandobereich. Der Weg zum Kontrollzentrum war nicht schwer zu finden, alles lief dort zusammen. Als sie die Brücke betrat, war sie dennoch

überrascht von den vielen Geräten und auch Menschen, die dort ihre Aufgaben zu erfüllen hatten.

Kurz sah sie sich um. Die Rangabzeichen waren eindeutig. Dahinten, das mußte Ivanova sein. Sie stand mit dem Rücken zu Talia und hatte sie noch nicht bemerkt.

*Ich habe sie mir größer vorgestellt. Aus irgendeinem Grunde habe ich sie mir größer vorgestellt*, dachte Talia. *Ich dachte, sie wäre viel größer als ich.*

Sie beobachtete Susan eine Weile bei der Arbeit. Sie schien schnell und effizient, ihre Befehle wurden ohne Verzögerung ausgeführt.

*Sie ist gut*, dachte Talia, *wirklich gut*. »Lieutenant Commander Ivanova?« fragte sie von ihrer etwas erhöhten Position im Eingangsbereich in den Raum hinein.

»Ja?« Ivanova drehte sich um, streifte Talia kurz mit einem Blick und beschäftigte sich dann wieder mit ihren Konsolen.

*Sie mag mich nicht*, dachte Talia konsterniert. *Dabei ist das das erste Mal, daß wir uns sehen. Aber ich kann ihre Feindseligkeit spüren*. Sie seufzte innerlich. »Ich bin Talia Winters«, stellte sie sich vor, »lizenzierte kommerzielle Telepathin, Psi-Corps-Einstufung P-5. Ich wurde der Station schon vor einigen Wochen zugewiesen.«

Ivanova tat, als hätte sie sie nicht gehört. »Sehen Sie zu, daß die Schiffe der Kampffliegerstaffel unverzüglich starten können«, befahl sie einer Untergebenen. »Ich will, daß sie bei Fuß stehen.«

Die Untergebene nickte.

*Das wird schwieriger als ich angenommen hatte*, dachte Talia. »Ich bin laut der Vorschriften des Psi-Corps verpflichtet, mich bei Ihnen zu melden«, fuhr sie fort. »Deshalb habe ich mehrfach versucht Sie zu erreichen. Aber vermutlich waren Sie beschäftigt. Deshalb habe ich mich für den direkten Weg entschieden.«

»Ihre Gewissenhaftigkeit ist lobenswert«, erwiderte Susan Ivanova, ohne Talia richtig anzusehen. »Sonst noch etwas?« Sie sprach knapp und überprüfte derweil diverse Anzeigen, als ob Talia gar nicht da wäre.

»Nein, ich –« Talia fühlte sich etwas sprachlos im Angesicht von Ivanovas offensichtlich beabsichtigter Unhöflichkeit.

»Dann entschuldigen Sie mich bitte. Ich habe tausend Dinge gleichzeitig zu tun, und alle sind lästig genug.« Susan wandte Talia ostentativ den Rücken zu.

*Wie ich?* dachte Talia.

»Danke, daß Sie vorbeigekommen sind«, fügte Ivanova in diesem Moment hinzu, aber in einem Tonfall, als würde sie das Gegenteil meinen und Talias Besuch nun endgültig für beendet erklären.

Talia hob die Augenbrauen. Na, das konnte ja heiter werden. Sie verzog die Lippen. Aber im Moment konnte sie wohl nichts weiter tun. Sie hatte ihre Pflicht erfüllt und sich bei Ivanova gemeldet. Alles andere . . .

Sie drehte sich um und verließ die Brücke.

## Recherchen

»Dieses verdammte Psi-Corps!« Susan schlug mit der Faust auf den Tisch. »Warum muß überhaupt ein Telepath auf der Station sein?«

»Durch den Vertrag von —«

»Halt die Schnauze!« fuhr Susan den Computer an, der daraufhin beleidigt schwieg. Sie ließ den Drink stehen, den sie sich zuvor eingegossen hatte, stand auf und tigerte in ihrem Quartier herum wie ein eingesperrtes Raubtier. Genauso fauchte sie auch. »Gib mir die Akte von Winters!«

»Es gibt drei Menschen mit dem Namen Winters auf der Station«, säuselte der Computer sanft, als ob er sie beruhigen wollte.

»Aron Winters, —«

»Talia!« brüllte Susan, nun am Ende ihrer Nerven. »Talia Winters, du sinnloses Kabelmonster!«

Der Computer überhörte die Beleidigung. »Talia Winters, geboren in Wien, Erde, Angehörige des Psi-Corps seit ihrem fünften Lebensjahr —«

»Ach du meine Güte.« Susan stutzte. »Seit sie ein kleines Kind war?«

»Seit ihrem fünften Lebensjahr«, wiederholte der Computer. »Die Fähigkeit wurde bei einem Routinetest in der Vorschule entdeckt.«



»Das arme Kind«, murmelte Susan. »So früh. Sie hatte nicht einmal eine Kindheit.«

Wie ein guter Schauspieler nahm der Computer das Stichwort auf. »Ihre Kindheit verbrachte sie in einem Kinderheim des Psi-Corps. Dort wurde sie weiter getestet, und man stellte fest, daß ihre Fähigkeiten P-5 nicht übersteigen.«

»Die übliche Einstufung für eine kommerzielle Telepathin«, sagte Susan zu sich selbst. »Sie kann viel, aber noch lange nicht alles.«

»Talia Winters legte folgende Examina ab ...«, versuchte der Computer seine Arbeit fortzusetzen.

»Interessiert mich nicht.« Susan würgte ihn endgültig ab. »Es reicht, daß sie nichts anderes kennt als das Psi-Corps. Und vermutlich auch nichts anderes kennen will. Sie ist wie eine Marionette, die jeden Befehl des Psi-Corps bedenkenlos ausführt. Sie stellt das nicht in Frage. Wie sollte sie auch? Wenn man von Kannibalen erzogen wird, findet man Kannibalismus normal.«

Eigentlich war sie außer Dienst, aber sie knöpfte ihre Uniform wieder zu und verließ ihr Quartier. Irgend etwas würde sich schon zu tun finden. Sie hatte jetzt keine Ruhe.

An einer Theke des Unterhaltungsbereichs in Sektor Rot fand sie Garibaldi, der wie ein Verhungerrnder Essen in sich hineinschaufelte. *Besser als nichts*. Sie stellte sich zu ihm und befragte ihn zur aktuellen Lage. *O nein, verdammt!* Im Hintergrund erschien Talia Winters, zögerte, als sie Susan sah, tat so, als wollte sie an einem Stand etwas kaufen, und entschied sich dann, energisch auf Susan und Garibaldi zuzusteuern.

Susan verabschiedete sich schnell. »Halten Sie mich auf dem laufenden.«

Noch bevor Talia Winters die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, war Susan schon am Ausgang. Als sie einen Blick zurückwarf, sah sie, wie Talia Winters aus vollem Lauf – nun ja, sie war gegangen, nicht gelaufen – abbremste, weil sie Susan nicht mehr erreichen konnte.

*Was willst du nur von mir?* dachte Susan. *Wir haben uns nichts zu sagen.*

Dann verschwand sie endgültig durch die Tür.

## Casinogespräche

*So weit, so schlecht*, dachte Talia. *Sie ignoriert mich, stößt mich zurück, läßt mich gar nicht erst an sich herankommen.* Sie saß in ihrem Quartier und betrachtete die kahlen Wände, aber es fiel ihr nicht auf, wie kahl sie waren. Es war ein gewohnter Anblick.

*Ich muß mit ihr zusammenarbeiten, so sind die Vorschriften, aber ich kann mich nicht daran halten, wenn sie mich nicht läßt.*

Sie seufzte. Sie kannte diese ablehnende Haltung von vielen Leuten, aber in diesem Fall ging es nicht um Privates, es ging um ihre Arbeit.

Ja, sie hatte bereits einige Aufträge abgewickelt. Die Nachricht, daß sie auf der Station eingetroffen war, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Telepathen waren bei Geschäftsverhandlungen heutzutage unerlässlich und heißbegehrt. Die meisten Angehörigen des Psi-Corps verdienten ihr Geld auf diese Weise. Gutes Geld. Sie konnte sich nicht beklagen.

Aber was hatte sie davon, wenn sie keinen Kontakt zur Spitze herstellen konnte? Ihr Vorgesetzter würde das nicht verstehen. Das ganze Psi-Corps würde das nicht verstehen.

Die militärische Führung arbeitete immer eng mit dem Psi-Corps zusammen, verließ sich auf die Ergebnisse, die die Angehörigen des Psi-Corps ihnen lieferten.

Möglicherweise brauchte Babylon 5 das nicht, aber dennoch war sie verpflichtet –

Vielleicht half ihr ein Besuch des Casinos. Sie konnte sich nicht entspannen, wenn so viele Leute um sie herumwaren, aber in ihrem Quartier konnte sie es auch nicht, weil sie unablässig an Susan Ivanova dachte.

Sie hatte etwas gespürt, als Susan ihr diesen Blick zuwarf, bevor sie vor ihr davonlief. Das war nicht nur Feindseligkeit gewesen, da war noch etwas anderes. Aber sie konnte es nicht benennen. Wäre Susan eine Telepathin gewesen, hätte sie gedacht, daß es ein telepathischer Gruß war. Aber Susan war keine Telepathin.

Sie begab sich in Gedanken versunken zum Casino, und schon bevor sie eintrat, spürte sie Susans Anwesenheit. Sie straffte ihre Schultern. Ewig konnte Ivanova nicht vor ihr weglaufen. Aber wenn sie es tun wollte –

Sie trat zur Theke vor und bestellte ein Wasser. Susan verfolgte die Berichterstattung des Nachrichtensenders und sah Talia nicht. Also ging Talia an ihr vorbei und setzte sich ihr gegenüber, grüßte sie mit einem Blick.

Susans Blick war nicht sehr freundlich. Sie schien sofort aufstehen und gehen zu wollen, aber anscheinend hatte das, was sie auf dem Fernseher verfolgt hatte, sie nachdenklich gemacht, und sie blieb sitzen. »Vielen Dank für Ihre Hilfe mit dem Centauri-Botschafter heute nachmittag«, eröffnete sie überraschend das Gespräch.

»Oh, ich –« Talia war verblüfft. Ivanova sprach mit ihr? »Ich bin natürlich darauf trainiert, solche Gedanken abzublocken, aber sein Wunsch, G'Kar zu töten, war so stark –«

»Ich verstehe«, sagte Susan. Sie atmete tief durch. »Ich glaube, ich muß mein Verhalten erklären. Ich war sehr unhöflich zu Ihnen.«

*Oh, ein Fortschritt!* Talia nahm ihr Glas und setzte sich auf einen Stuhl direkt neben Susan. »Liegt es an mir?« fragte sie. »Ich meine, wir kennen uns überhaupt nicht.«

»Nein, wir kennen uns nicht.« Susan dachte an die Informationen, die sie über Talia erhalten hatte. Noch keine fünf, als sie zum Psi-Corps kam. Wie alt war sie jetzt? Fünfundzwanzig? Zwanzig Jahre in den Fängen einer Organisation, die nichts Gutes im Sinn hatte. Jedenfalls nach Susans Meinung. Talia tat ihr leid. »Es liegt nicht an Ihnen«, fuhr sie fort. »Nur an dem, was Sie repräsentieren.«

»Das Psi-Corps«, nickte Talia. »Das Problem kenne ich.«

»Das glaube ich gern.« Susan betrachtete Talias Gesicht eingehend. Hatten zwanzig Jahre ihre Spuren hinterlassen? Wahrscheinlich, aber dann wohl eher innerlich. Äußerlich war Talia ein Bild von einer schönen Frau. *Wie Mutter*, dachte Susan. Ihr Augen füllten sich nicht mehr mit Tränen, wenn sie an ihre Mutter dachte, aber der Schmerz war immer noch da. »Sind Sie gern Telepathin?« fragte sie.

Talia blickte sie erstaunt an. »Gern? Ich bin es eben. Daran kann man nichts ändern. Man muß damit leben, ob man will oder nicht. Aber ehrlich gesagt könnte ich mir ein anderes Leben nicht vorstellen. Ich kenne es nicht anders. Ob ich es gern bin, darüber habe ich nie nachgedacht.«

»Meine Mutter wollte es nicht sein«, sagte Susan tonlos. »Und dafür hat sie bezahlt.«

»Ihre Mutter ist Telepathin?«

»Oh, erzählen Sie mir nicht, daß Sie das nicht wissen«, erwiderte Susan ironisch. »Das Psi-Corps weiß doch alles darüber.«

»Das Psi-Corps vielleicht«, sagte Talia, »aber ich nicht. Ich habe es gerade erst durch Sie erfahren.«

Susan schaute sie zweifelnd an.

»Sie glauben mir nicht.« Talia seufzte. »Leider kann ich Sie nicht davon überzeugen. Wenn Ihre Mutter in einer anderen Abteilung des Psi-Corps arbeitet –«

»Sie ist tot«, sagte Susan. »Sie wollte nicht ins Psi-Corps.«

»Oh.« Talia schwieg betroffen.

»Vielleicht hätten Sie sie davon überzeugen können, gern Telepathin zu sein. Aber meine Mutter wollte normal leben, mit einer Familie, Kindern . . .«

Talia schloß kurz die Augen. »Ja, ich verstehe«, sagte sie. »Sie konnte es verbergen?«

»Ja. Als Kind und als sie jung war . . . aber als Erwachsene . . . An ihrem fünfunddreißigsten Geburtstag wurde es zufällig vom Psi-Corps entdeckt, und damit war ihr Schicksal besiegelt.« Susan leerte ihr Glas in einem Zug und bedeutete dem Barkeeper, es erneut zu füllen.

»Das Psi-Corps hilft Telepathen, mit ihren Fähigkeiten umzugehen«, sagte Talia. »Es ist sehr wichtig, daß man diese Ausbildung absolviert, sonst können Dinge passieren –«

»Sie hat niemandem etwas getan. Sie wollte nur Mutter sein«, erwiderte Susan brüsk.

»Wie ist sie gestorben?« fragte Talia leise. Sie spürte den Schmerz, den Susan ausstrahlte, aber sie hatte kein Recht, in ihr Gehirn einzudringen, um weiteres zu erfahren. Das war auch ein Ergebnis ihrer Ausbildung, und deshalb fand sie sie gut. Ein Telepath, der sich nicht kontrollieren konnte, war eine große Gefahr. Sah Susan das denn nicht?

»Das Psi-Corps hat sie umgebracht«, sagte Susan düster, »auch wenn es zum Schluß dann Selbstmord war.«

»Das Psi-Corps bringt niemanden um«, protestierte Talia sofort.

»Sind Sie da so sicher?« Susan leerte auch das nächste Glas. Sie gab ein hohles Geräusch von sich. »Ja, Sie haben recht. Umgebracht hat meine Mutter sich selbst, nachdem sie zehn Jahre lang mit Psi-Drogen vollgestopft worden war, um ihre Fähigkeiten zu unterdrücken. Sie war kein Mensch mehr, nur noch eine funktionierende Maschine. Das konnte sie nicht ertragen.«

»Ich weiß, das Gesetz ist so«, sagte Talia bedauernd. »Im Psi-Corps wäre ihr das nicht passiert, da hätte man sie ausgebildet und –«

»Wofür?« fragte Susan. »Sie wollte weder bei Geschäften helfen noch für das Militär arbeiten. Wofür braucht sie da eine Ausbildung? Sie war eine wundervolle Mutter.«

Talia legte eine Hand auf Susans Arm. »Es tut mir so leid«, sagte sie leise und mitfühlend. Susans Schmerz, der immer mehr zunahm, konnte sie nicht abblocken. Oder vielleicht wollte sie es einfach nur nicht.

»Es ist nicht Ihre Schuld«, sagte Susan. »Sie sind auch nur ein Opfer.«

Talia hob die Augenbrauen. »Ich fühle mich nicht wie ein Opfer.«

Susan schaute sie an. »Gut für Sie«, sagte sie kühl. Sie erhob sich.

»Die Vergangenheit ist vergangen. Wir können nichts mehr daran ändern. Vielleicht können wir trotzdem vertrauensvoll zusammenarbeiten«, bemerkte Talia hoffnungsvoll.

Susan schaute sie noch einmal lange an. »Das bezweifle ich sehr«, sagte sie und ging.

*Für sie könnte ich ihre Mutter genauso gut mit meinen eigenen Händen umgebracht haben, dachte Talia. Sie macht da keinen Unterschied. Ich gehöre zum Psi-Corps, und das Psi-Corps hat ihre Mutter in den Selbstmord getrieben.*

Wie grausam. Es war wirklich grausam. Sie hatte noch nie darüber nachgedacht. Natürlich kannte sie das Gesetz, aber für sie hatte es nie eine Bedeutung gehabt. Wie sie als Kind zum Psi-Corps gekommen war, daran konnte sie sich kaum noch erinnern. Das Psi-Corps war ihre Welt, ihre Familie, und warum Ivanovas Mutter abgelehnt hatte, zu dieser Familie zu gehören – in die sie doch hineingeboren war –, das konnte sie nicht verstehen. Es war ihr nie in den Sinn gekommen, daß es eine andere Möglichkeit geben könnte.

Wenn sie von solchen Fällen gehört hatte, dann hatte sie immer gedacht, es wären Kriminelle, Menschen, die ihre Fähigkeiten unkontrolliert nutzen wollten, um anderen zu schaden. Aber Ivanovas Mutter – nein, die war keine Kriminelle gewesen. Sie hatte nur ein ganz normales Leben führen wollen.

Talia ging sehr nachdenklich in ihr Quartier zurück.

## Sinclairs Mahnungen

»Sie sollten einmal ausruhen.« Commander Sinclair schaute Susan besorgt an. »Sie arbeiten zu viel.«

»Ich mache meinen Dienst«, erwiderte Susan abwehrend.

»Nicht nur den«, widersprach Sinclair. »Sie übernehmen auch den von anderen, nicht nur den von mir, wenn ich mal wieder wegen irgendwelcher kleinlichen Streitigkeiten zwischen Außerirdischen nicht abkömmlich bin. Sie sind überall auf der Station jederzeit im Dienst. So geht das nicht. Sie müssen auch mal schlafen.«

»Ich hasse es morgens aufzuwachen«, entgegnete Susan in dem vergeblichen Versuch, das Ganze ins Lächerliche zu ziehen. »Deshalb gehe ich am liebsten gar nicht erst schlafen.«

»Ich weiß, wie unansprechbar Sie morgens sind«, lächelte Sinclair nachsichtig. »Aber das ist nicht der Grund. Haben Sie irgendwelche Sorgen? Nachrichten von Ihrer Familie?«

Susan versuchte sich zu beherrschen, aber dennoch zuckte sie leicht zusammen. »Nein«, sagte sie. »Meine Familie existiert nicht mehr. Das ist das Ende aller Sorgen.«

»Wirklich?« fragte Sinclair. »Sie kommen mir sehr bedrückt vor.« Er beobachtete Susan, aber sie antwortete nicht. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und legte die Hände aneinander. Sein Blick wanderte zur Decke. »Wissen Sie«, sagte er, »wenn ich Sorgen habe, erinnere ich mich gern an die schönen Momente in meinem Leben. An Stunden und Tage, in denen ich glücklich war. Ich versetze mich wieder zurück und erlebe es erneut. Meist schleicht sich dann, ohne daß ich es verhindern kann, ein Lächeln in mein Gesicht, und ob man es glaubt oder nicht, das hebt die Stimmung. Dann denke ich daran, wie schön das Leben sein kann, und der All-

tag nimmt mich nicht mehr so mit.« Sein Blick kehrte zu Susan zurück. »Vielleicht sollten Sie das auch einmal versuchen.«

Susan nickte, aber ihr Gesichtsausdruck war düster. »Die schönen Momente im Leben«, sagte sie. »Können Sie mir vielleicht einen Tip geben, wann ich die hatte?«

Sinclair war so verblüfft, daß er sie nur anstarrte.

»Danke, Commander«, sagte Susan. »Ich weiß, Sie meinen es nur gut. Aber glauben Sie mir, mein Leben hatte keinerlei Ähnlichkeit mit Ihrem.« Sie nahm militärische Haltung an. »Kann ich jetzt gehen?«

»Ja. Ja, sicher.« Sinclair wußte nicht, was er sagen sollte, und folgte Susan nur mit seinem Blick, als sie den Raum verließ.

## Temperaturschwankungen

Susan hatte schon immer viel gearbeitet, aber jetzt arbeitete sie Tag und Nacht, um etwas zu verdrängen, das sie nicht wahrhaben wollte . . . von dem sie nichts wissen wollte.

Talia Winters begegnete ihr des öfteren auf der Station, sie grüßten sich, gingen achtlos aneinander vorbei oder besprachen kurz etwas miteinander, wenn es unbedingt notwendig war.

Susan versuchte diese Notwendigkeiten auf ein Minimum zu beschränken. Jedesmal, wenn sie Talia Winters sah, löste das widerstreitende Gefühle in ihr aus. Sie hatte Angst vor ihr, Angst, daß Winters entdecken würde, was Susan war, welches Geheimnis sie in sich trug. Je kürzer ihre Begegnungen ausfielen, desto besser, um so weniger Zeit hatte Winters, etwas zu erfahren, was sie nicht erfahren durfte.

Aber mehr und mehr spürte Susan, daß sie trotz der Gefahr, der sie sich damit aussetzte, die Gegenwart von Winters . . . genoß. Sie sogar herbeisehnte, wenn sie sich ein paar Tage nicht gesehen hatten.

Nein, das durfte nicht sein! Talia Winters – das war das Psi-Corps, die Bedrohung, der Feind. Sie konnte nicht . . . sie durfte nicht –

Susan fühlte sich wie in einem Labyrinth, aus dem es kein Entrinnen gab.

Sie saß in ihrem Kommandosessel im Kontrollzentrum der Station und starrte in die dunkle Nacht hinaus. Es war immer Nacht im Weltraum, aber jetzt war es sogar wirklich Nacht, nach Erdstandardzeit zumindest, und für Susan hatte die Nachtschicht begonnen.

Sie hatte schon eine Tagesschicht hinter sich, mit Tausenden von kleinen und großen Katastrophen, die ihre ganze Aufmerksamkeit erfordert hatten, um sie nicht in noch größere Katastrophen ausarten zu lassen. Jetzt war es ruhiger. Für einen Moment schien wirklich Nacht auf der Station eingekehrt. Schlafenszeit.

Aber so war es natürlich nicht. In Sektor Rot lief der 24-Stunden-Betrieb in den Restaurants, Geschäften und Unterhaltungsetablisements weiter, ebenso dockten Schiffe an und flogen ab. Das Hypersprungtor flackerte immer wieder auf.

Susan überließ die meiste Arbeit ihren Untergebenen. Es war wirklich nicht nötig, daß sie sich um alles kümmerte. Wenn etwas eintrat, was sie nicht allein bewältigen konnten, würden sie sie rufen.

Sie war müde. Die Tagesschicht hatte sie erschöpft, aber in ihr Quartier zu gehen wagte sie nicht. Sie würde nur wieder träumen . . .

Sie fragte sich, was Winters tat, wenn sie allein in ihrem Quartier war. Sie hatte keine Beziehung, nie sah man sie mit jemandem zusammen, der mehr als nur ein Auftraggeber war, oder jemand, mit dem sie dienstlich verkehren mußte – wie Susan.

Sie war zu allen freundlich, aber sie schien kein Interesse an näheren Kontakten zu haben . . . privaten Kontakten.

Brauchten Telepathen das nicht? fragte Susan sich. Aber nein, sie wußte sehr genau, daß das nicht stimmte. Ihre Mutter hatte es gebraucht. Aber vielleicht trieb man das den Angehörigen des Psi-Corps gleich von vornherein aus. Winters war seit ihren Kindertagen beim Psi-Corps. Vielleicht hatte man ihr beigebracht, daß so etwas nur Zeitverschwendung war. Oder daß man sich von »normalen« Menschen besser fernhielt.

Es konnte natürlich auch umgekehrt sein: Daß die normalen Menschen sich von ihr fernhielten. Daß ihr keiner zu nahe kommen wollte, weil alle befürchteten, daß sie ihnen dann die Gedanken aussaugen würde wie ein Vampir das Blut.



Vielleicht hatte es der eine oder andere versucht ... ihr nahezu-  
kommen. Susan hatte die Blicke gesehen, die manche der schma-  
len, blonden Gestalt von Talia Winters hinterherwarfen. Sie war  
eine schöne Frau, eine sehr reizvolle Frau, anziehend.

Ein Schauer lief durch Susans Körper. War es kalt geworden? Die  
Temperaturkontrolle ausgefallen? Sie überprüfte die Anzeige auf  
der Konsole. Nein, alles in Ordnung. Es war gleichbleibend warm.

Warm. Ja, das war es. Auf einmal erschien es ihr *zu* warm. Talia  
Winters in ihrem Quartier ... auf dem Bett ...

»Ja, bin ich denn wahnsinnig?« Susan sprach laut, um die Bilder  
abzuwehren, die sich ihr aufdrängten.

»Lieutenant Commander?« Eine Stimme von unten aus einem  
Gesicht, das fragend nach oben blickte.

»Nichts. Nichts.« Susan winkte ab. »Alles in Ordnung.«

Der Fähnrich nickte und wandte sich wieder seinen Anzeigetafeln  
zu.

*Ich bin wirklich wahnsinnig.* Diesmal dachte Susan es nur. *Auch nur  
einen Gedanken daran zu verschwenden ...*

*Einen Gedanken!* Susan lachte sarkastisch auf.

Futter für Winters. Das wäre es. Wahrscheinlich würde sie sich  
kaputtlachen.

## Ebene Rot

Talia betrat Ebene Rot und schaute sich um. Das Gewusel war bei-  
nah unerträglich. Sie hatte sich zwar daran gewöhnt, aber es lag ihr  
immer noch nicht. Kleinere Einheiten waren ihr lieber.

Sie spürte einen Gedanken und drehte sich um. Susan Ivanova.  
Sie hatte es gewußt, bevor sie sie sah.

In den letzten Tagen hatte sie viel an Susan gedacht. An das  
Schicksal ihrer Mutter. Und daran, was sie spürte, wenn sie in  
Susans Nähe war.

»Darf ich mich zu Ihnen setzen?«

Susan fuhr herum und sprang wie von der Tarantel gestochen  
auf. Talia hatte sich ihr von hinten genähert, und Susan hätte sie  
beinah geschlagen, weil ihre Reflexe angesprungen waren. Schließ-  
lich war sie auf Kampf trainiert.

»Sind Sie wahnsinnig?« fauchte sie Talia an.

»Entschuldigung.« Talia lächelte sanft. »Ich habe zu spät daran gedacht.«

»Wozu sind Sie eigentlich Telepathin?« Susan war immer noch wütend.

Talia hob die Hände. »Ich bin auch nur ein Mensch. Ich sah Sie hier sitzen und wollte . . . nun ja, Sie fragen, ob wir vielleicht zusammen essen könnten. Alles andere habe ich abgeschaltet.«

»Abgeschaltet? Das können Sie doch gar nicht.« Susan wirkte ärgerlich und gleichzeitig ungläubig.

»O doch, ich kann.« Talia lächelte erneut auf diese sanfte Art, die Susan schwach machte. »Jahrelanges Training.«

»Na gut.« Susan gab nach und setzte sich wieder. »Wenn Sie essen wollen, dann setzen Sie sich.«

»Sie haben nichts dagegen?« Talia zögerte.

»Hab ich das?« Susan schaute sie ironisch an. »Das wissen Sie doch ganz genau.«

»Wenn es Ihnen so unangenehm ist, gehe ich wieder.« Talia wandte sich leicht ab.

»Talia –« Susan wirkte etwas schuldbewußt. »Bleiben Sie ruhig. Ich habe wirklich nichts dagegen.« Susan wies auf den zweiten Stuhl an ihrem kleinen Tisch. »Nehmen Sie Platz.«

»Danke.« Talia setzte sich und schaute Susan kurz an. Dann tat sie so, als würde sie die Speisekarte mehr interessieren. Sie bestellte und blickte auf. »Ich würde gern –«, setzte sie an, brach aber gleich wieder ab.

»Was?« Susan hob fragend die Augenbrauen.

»Können wir unsere Unvereinbarkeiten nicht begraben? Wenigstens im privaten Bereich?« Talia wirkte unsicher. »Müssen wir denn immer verschiedener Meinung sein?«

»Was das Psi-Corps betrifft, ja«, erwiderte Susan wütend. »Sie sind da einfach so verbohr –«

»Ich?« Talia starrte sie an. »Ich bemühe mich immer, Sie zu verstehen, aber Sie machen es mir nicht leicht.«

»Ich kann nicht –« Susan brach ab und fuhr sich durch die Haare. »Verstehen Sie denn nicht . . .«

»Natürlich verstehe ich«, erwiderte Talia sanft. »Ich verstehe sehr gut. Ich fühle Ihren Schmerz und Ihre Wut. Aber Sie können

doch nicht Ihr ganzes Leben lang so weitermachen. Das macht Sie kaputt. Haß ist keine gute Grundlage für ein glückliches Leben.«

»Ein glückliches Leben?« Susan starrte sie an. »Was ist das? Haben Sie eins?«

Talia zögerte. »Na ja . . .«, sagte sie.

»Keine sehr überzeugende Antwort«, urteilte Susan.

»Vermutlich nicht.« Talia seufzte. »Aber . . . ein glückliches Leben . . . das ist so ein vager Begriff. Ich weiß gar nicht —«

»Eben. Sie wissen es auch nicht. Genausowenig wie ich. Darüber hat Ihnen das Psi-Corps nichts beigebracht, oder?« Susan klang scharf.

»Das war nicht direkt Teil der Ausbildung«, mußte Talia zugeben. »Aber . . . aber . . . das ist eben von Mensch zu Mensch sehr verschieden . . . was er unter Glück versteht.«

»Sie verstehen darunter, anderen Leuten in den Gehirnen herumzubohren«, sagte Susan böse und kippte ihren Drink herunter, den vierten an diesem Abend.

»Das tue ich nicht, und das wissen Sie auch«, erwiderte Talia sanft. Ihre Hand legte sich auf Susans. »Bitte, Susan . . .«

Susan zog ihre Hand ärgerlich weg. »Sie können mich nicht beruhigen. Sie und Ihr Corps —«

»Es ist nicht *mein* Corps«, korrigierte Talia geduldig. »Bitte, sehen Sie das doch mal ein. Würden Sie jemand dafür verurteilen, weil er eine bestimmte Universität besucht hat? Doch sicherlich nicht, oder?«

»Universitäten bringen keine Leute um«, sagte Susan. »Jedenfalls nicht standardmäßig.«

Talia schloß die Augen. Sie mußte sich sehr abschirmen, um von Susans Wut nicht überrannt zu werden. »Das Psi-Corps auch nicht«, wiederholte sie zum, wie es ihr schien, tausendsten Mal. »Oder wollen Sie mir unterstellen, ich hätte das getan?«

»Sie?« Susans Augen wirkten bereits leicht verschleiert. Sie schüttelte heftig den Kopf und stellte ihr Glas ebenso heftig auf den Tisch. »Noch einen.«

Der Kellner hob die Augenbrauen.

»Behalten Sie Ihre Meinung für sich!« fauchte Susan ihn an.

Der Kellner schüttelte den Kopf, nahm das Glas und ging davon.

»Susan, bitte . . .« Talia versuchte es erneut mit Sanftmut. »Wollen Sie nicht in Ihr Quartier gehen?«

»Was soll ich da?« murmelte Susan.

»Schlafen«, sagte Talia. »Jedenfalls nicht weitertrinken.«

»Was haben Sie dagegen, daß ich trinke?« Susans Stimme klang etwas schwerfällig.

»Du trinkst nicht, du säufst«, bemerkte Talia unverblümt. Sie sah keinen Sinn mehr darin, Susan zu siezen. Auf die Vornamen hatten sie sich ohnehin schon bei der Arbeit geeinigt.

Susan versuchte ihren Blick auf Talia zu konzentrieren. »Weißt du, was heute für ein Tag ist?«

»Nein.« Talia schüttelte den Kopf.

»Der Todestag meiner Mutter«, entgegnete Susan düster. »Heute vor zehn Jahren hat sie sich umgebracht.«

»Susan . . .« Talia legte mitfühlend einen Arm um Susans Schultern.

»Du . . .« Susan schüttelte sich und stieß Talia weg. »Du bist wirklich gerade die richtige, mich zu trösten!«

Talia schloß kurz die Augen. Susans Emotionen überschwemmten sie, sie brauchte all ihre Kraft, um wieder zu sich selbst zu finden. Als sie die Augen wieder öffnete, schaute sie Susan intensiv an.

»Nicht, Talia . . .« Susan hob einen Arm in die Luft und schlug nach etwas Unsichtbarem. Als ob sie Talia abschütteln wollte, obwohl sie sie gar nicht berührte.

»Beruhige dich«, sagte Talia leise. Ihre Augen ruhten weiter auf Susan. »Das ist alles, was ich will. Du schadest dir nur selbst. Und deine Mutter machst du dadurch nicht wieder lebendig, daß du dich selbst zerstörst.«

»Du hast kein Recht —« Susan versuchte ihren Blick auf Talia zu konzentrieren, aber es gelang ihr nicht. Sie drehte sich weg und vergrub ihren Kopf in den Armen.

»Ich bin deine Freundin«, sagte Talia, »deshalb nehme ich mir das Recht. Es ist nicht ganz in Ordnung, ich weiß, aber mir fällt leider nichts anderes ein. Ich hoffe, du nimmst es mir nicht mehr übel, wenn du aufwachst.«

»Ich will was trinken«, flüsterte Susan schwach.

»Komm, ich bringe dich in dein Quartier«, sagte Talia, griff Susan unter die Arme und zog sie hoch.

Susan schien keine Widerstandskraft mehr zu besitzen, denn sie folgte Talia willenlos.

»Hör auf, positive Gedanken in mein Gehirn zu senden!« fauchte sie dennoch, als sie auf dem Gang waren. »Ich will das nicht.«

»Ich weiß«, sagte Talia. »Du willst lieber in deinem Selbstmitleid ertrinken, aber das bringt dir nichts.« Sie schleppte Susan weiter.

»Hör bitte auf.« Susan blieb stehen. »Ich gehe in mein Quartier. Auch ohne das.«

Talia schaute sie einen langen Augenblick lang an, dann lächelte sie. »Du meinst es ernst«, sagte sie und ließ Susan los.

Susan schwankte. »Ich weiß, du meinst es gut, aber wir Russen sind anders«, sagte sie. »Wir brauchen das.«

»Kein Mensch braucht das«, widersprach Talia. »Komm. Wenn du ausgeschlafen bist, geht es dir besser.« Sie bot Susan ihren Arm an, um sie zu stützen.

»Ich kann allein –« Susan schwankte los, aber im nächsten Moment machte sie Bekanntschaft mit der Wand.

Talia bewahrte sie davor hinzufallen. »Ja, du kannst alles allein«, sagte sie seufzend. »Das ist ja das Problem.«

Susan erlaubte ihr, sie zu stützen, und so erreichten sie Susans Quartier ohne weitere Zwischenfälle.

»Ich ... ich ... tut mir leid«, sagte Susan mit schwerer Stimme. Sie lehnte sich gegen die Wand neben dem Eingang.

Talia lächelte leicht. Ihr Finger strich eine verirrte Strähne von Susans Wange. »Dafür sind Freunde doch da.«

Susans Augen stellten das ziellose Herumwandern ein und blieben wie gebannt an Talias Gesicht hängen. »Du bist so schön«, flüsterte sie. Ihre Hand hob sich langsam, berührte Talias Wange und wanderte dann zu Talias Lippen. Sie berührte sie, dann beugte sie sich vor und zog Talias Kopf zu sich heran, küßte sie. »Komm mit«, wisperte sie.

Talia hatte den Kuß kommen sehen und war trotzdem überrascht davon. Sie ließ Susans Zunge eindringen. Dann jedoch löste sie vorsichtig Susans Arme von ihrem Hals und ließ sie neben ihren Körper sinken. »Das ist keine gute Idee«, sagte sie. »Du bist betrunken.«

»Deshalb sage ich die Wahrheit«, nuschelte Susan. »Ich will dich.« Wieder versuchte sie ihre Arme um Talia zu legen und sie zu küssen.

Diesmal fing Talia den Kuß vorher ab. »Gib mir deine Karte«, sagte sie. »Ich bringe dich ins Bett.«

Susan grinste. Sie fummelte nach ihrer Schlüsselkarte, und als sie sie gefunden hatte, nahm Talia sie ihr ab und steckte sie in den Schlitz an der Tür. Die Tür fuhr auseinander.

Talia griff Susan erneut unter die Arme und versuchte auf das Bett zuzusteuern. Das war etwas schwierig, weil Susan immer wieder versuchte sie zu küssen und sie dadurch fast stolperten. Als sie das Bett endlich erreicht hatten, ließ Talia Susan hinuntersinken und beugte sich über sie.

»Komm«, flüsterte Susan. Ihre Arme zogen Talia heftig zu sich heran.

Talia schloß kurz die Augen und erwiderte den Kuß, genoß ihn.

Dann richtete sie sich auf.

»Gute Nacht«, sagte sie lächelnd, zog die Decke über Susan und ging hinaus.

## Nachwirkungen

Susan betrat das Casino am nächsten Morgen nicht nur mit ihrer üblichen ungnädigen Morgenstimmung, sondern auch mit einem dicken Kater. Sie stöhnte, als sie sich eine Tablette bestellte. An etwas anderes konnte sie noch gar nicht denken, dann wurde ihr schlecht.

Sie spülte die Medizin mit einem Glas Wasser herunter und wartete auf die Wirkung. Nach kurzer Zeit setzte sie ein. *Nie wieder*, dachte Susan. *Nie wieder mache ich das*.

Aber das schwor sie sich jedes Mal, und es nützte nie etwas. Sie drehte sich um und erstarrte, als sie Talia an einem Tisch in einer entfernten Ecke sitzen sah. Einen Moment zögerte sie. *Na schön*. Sie gab sich einen Ruck und ging auf Talia zu, blieb verlegen vor ihrem Tisch stehen. »Guten Morgen«, sagte sie mühsam.

Talia hob lächelnd das Gesicht. »Guten Morgen.« Sie mußte Susans Gegenwart bemerkt haben, aber sie tat so, als wäre sie eine ganz normale Frau, keine Telepathin.

Susan lief langsam rot an. »Talia, ich . . . ich – Entschuldige. Ich bitte vielmals um Entschuldigung für gestern nacht. Das wollte ich nicht. Ich war betrunken.«

Talia lächelte noch mehr. »Ich weiß«, sagte sie.

»O Gott.« Susan blickte zur Decke und legte eine Hand an ihre Stirn. »Was kann ich tun, um das wiedergutzumachen?«

»Setz dich«, sagte Talia und wies auf den Stuhl neben sich, »und frühstücke mit mir.«

»Ich weiß nicht, ob ich dafür nicht noch zu schwach bin«, sagte Susan.

»Fürs Frühstück?« Talia hob die Augenbrauen.

»Für deine Gegenwart«, entgegnete Susan. »Du weißt genau, was ich denke.«

»Das war mir vorher schon klar«, sagte Talia. Ihr Lächeln war so wissend, daß es heiße Schauer durch Susans Körper jagte.

»Das ist . . . ich glaube . . . ich glaube, wir sollten uns nicht mehr treffen«, sagte Susan und wandte sich ab. »Oder nur noch bei der Arbeit.« Sie wollte gehen.

Talia griff nach ihrem Handgelenk und hielt sie fest. »Das ist keine Lösung, Susan«, sagte sie sanft, »und das weißt du.«

Susan schaute sie an. »Dann gibt es keine Lösung«, sagte sie.

»Setz dich«, wiederholte Talia. »Laß uns reden.«

Susan zögerte, aber von Talias Hand sanft geführt setzte sie sich dann, wenn auch widerstrebend, doch. »Wieso reden?« fragte sie müde. »Du weißt doch sowieso schon alles. Meine Gedanken sind ein offenes Buch für dich.«

»Und was ist mit dir?« fragte Talia. »Du bist eine latente Telepathin, also weißt du doch auch eine ganze Menge.«

Susan starrte sie entgeistert an. »Was? Woher – Wie kommst du darauf?«

»Susan . . .« Talia rollte die Augen. »Wir waren uns schon so oft so nah . . .«

»Du hast mich gescannt?« Susan wurde wie immer bei diesem Thema ärgerlich.

»Das brauchte ich gar nicht«, sagte Talia. »Deine Reaktionen sagten genug. Ich kenne das schließlich aus eigener Erfahrung.«

Susan barg ihre Stirn in den Händen. »Und nun?« fragte sie.

»Was nun?« Talia legte fragend den Kopf schief.

»Was folgt nun daraus?« fragte Susan, hob ihr Gesicht und sah Talia an.

»Daß wir ganz gut zusammenpassen.« Talia schmunzelte.

»Sonst nichts?«

»Nein.« Talia schüttelte den Kopf. »Und daß du weißt, wie sehr ich dich mag«, fügte sie ernsthaft hinzu.

»Aber nicht so sehr, daß —« Susan brach ab.

»Ich bin nicht so schnell in solchen Dingen«, sagte Talia. »Und schon gar nicht in betrunkenem Zustand.«

Wieder überzog eine verlegene Röte Susans Gesicht. »Das kann ich verstehen«, sagte sie mit vor Peinlichkeit unterdrückter Stimme.

»Die Küsse waren schön.« Talia beugte sich zu ihr. »Sehr schön.« Sie sprach leise und schaute Susan ernst an. »Aber ich möchte nicht —« Sie räusperte sich. »Ich möchte nicht, daß wir es im nachhinein als eine Art Unfall betrachten. Daran liegt mir nichts.«

Susan hob langsam den Kopf. »Mir auch nicht«, sagte sie zögernd.

»Dann sollten wir uns noch ein bißchen Zeit lassen«, schlug Talia vor. »Nichts überstürzen.«

»Puh.« Susan lehnte sich zurück und strich sich die Haare aus dem Gesicht. »Das sagt sich so leicht. Mir wird schon heiß, wenn wir darüber reden.«

Talias Mundwinkel verzogen sich schmunzelnd. »Mir auch«, sagte sie.

»O Talia«, seufzte Susan. »Das ist wirklich eine harte Kur.«

»Die härteste«, sagte Talia. »Für dich wie für mich. Aber ich möchte nicht . . . ich möchte sicher sein.«

»Du kannst Gedankenlesen«, sagte Susan erstaunt. »Und da bist du immer noch nicht sicher?«

»Ja, deine Gedanken . . .«, Talia lächelte etwas verschmitzt, »sind eindeutig.«

»Zu eindeutig vielleicht?« fragte Susan. »Ist es das?«



»Sie stimmen mit dem überein, was du gestern zu mir gesagt hast«, antwortete Talia nachdenklich.

»Ich erinnere mich nur dunkel«, sagte Susan beschämt. »Aber ich glaube, ich weiß, was du meinst.« Sie räusperte sich. »Ich ... ich ... es tut mir leid. Der Alkohol ... da bin ich nicht so eloquent.«

»Nicht besonders«, erwiderte Talia schmunzelnd. »Wenn man es richtig betrachtet, ähneln deine Gedanken sehr denen von Garibaldi. Er will dasselbe von mir wie du.«

»Garibaldi?« Susan war entsetzt. »So schlimm?«

»Gedanken können nicht lügen«, sagte Talia, aber ihre Mundwinkel zuckten amüsiert. »Ich ... ich will ja gar nicht behaupten, daß ich das nicht auch will.«

»Mit Garibaldi?« fragte Susan entgeistert.

»Susan ...« Talia verzog tadelnd das Gesicht. »Ich denke, das spürst du. So telepathisch bist du.«

»Okay ... ja.« Susan versuchte sich zu fangen. Der Vergleich mit Garibaldi hatte sie doch etwas aus der Fassung gebracht. »Mir geht es aber glaube ich schon um etwas mehr als Mr. Garibaldi.«

»Doch, schon. Du hast auch andere Gedanken.« Talia lächelte. »Da unterscheidet ihr euch sehr.«

»Abgesehen von allem anderen«, ergänzte Susan.

»Ja, genau, abgesehen von allem anderen.« Talia beugte sich vor. »Aber man kennt einen Menschen nie wirklich, nicht einmal, wenn man seine Gedanken liest. Verstehst du mein Problem? Ich weiß sicherlich mehr über andere Menschen als jemand, der nicht telepathisch veranlagt ist, aber nicht genug, um —«

»Um wirklich sicher zu sein«, beendete Susan den Satz. »Ich verstehe.« Sie seufzte. »Kann ich irgend etwas tun ...?« Sie zögerte. »Meine Gedanken werde ich kaum kontrollieren können. Nicht wenn es dich betrifft.«

»Das hat auch Vorteile.« Talia schmunzelte. »Für mich, meine ich.«

»Das ist unfair«, beklagte Susan sich. »Du bekommst die ganzen Komplimente frei Haus, und ich —«

Talia blickte ihr tief in die Augen. »Spürst du es nicht?« fragte sie leise.

Susan hatte das Gefühl, auf einmal würde sie Talias Gedanken tatsächlich hören, nicht nur vage erahnen. Es war unglaublich. Wie damals als Kind mit ihrer Mutter. Sie schluckte. »Doch, ich spüre es«, flüsterte sie rauh.

## Feierabend

Talia kehrte nach einem anstrengenden Tag in ihr Quartier zurück. Sie nahm sich etwas zu trinken – nichts Alkoholisches. Ihr Kopf war nach Stunden voller fremder Gedanken schon dusselig genug –, zog ihre Schuhe und ihre Jacke aus und legte sich aufs Bett.

Für einen Moment schloß sie die Augen, sperrte alle Gedanken aus, die im Hintergrund wie ein stetiges Rauschen zu vernehmen waren, und hörte nur noch ihre eigenen.

*Susan*, dachte sie und sie lächelte. *Sie ist so süß, und sie weiß es nicht einmal. Vermutlich würde sie es sogar abstreiten, wenn ich es ihr sagen würde.*

Sie lachte belustigt auf. *O ja, sie würde es abstreiten! Sie würde mir ins Gesicht springen!*

Hm, Susans Gesicht ... wenn sie lächelte, was sie so selten tat ... wie sie aussah, wenn sie so süß verlegen war ...

Talia spürte, wie sehr sie sich nach Susan sehnte – und trotzdem hatte sie nein gesagt.

Sie seufzte. *Ich mußte es tun*, dachte sie. *Es ist zu früh und zu ... ja, vielleicht auch zu verführerisch.*

»Zu verführerisch?« Sie sah Susans Gesicht vor sich, wie sie mit ihr sprach, sie mit ihrem seltenen Lächeln anlächelte. »Du findest mich verführerisch?«

»Ja, sehr.« Talia sprach laut, als ob Susan tatsächlich da wäre.

»Und wie wäre es, wenn ich dich jetzt verführen würde?« Susan kam quälend langsam auf sie zu. Sie trug nur ein Nichts von einem Negligé, darunter war sie nackt, wie man sehr deutlich erkennen konnte.

Talia erstarrte auf dem Bett. Sie wußte, daß dies nicht real war, daß sie diese Phantasie aus ihren eigenen Wünschen hervorrief, und doch kam es ihr realer vor als vieles, das sie tatsächlich erlebt hatte. »Susan ...«, flüsterte sie.

Susan kam näher, setzte sich zu ihr, legte sich halb auf sie. »Du willst mich genauso wie ich dich will«, flüsterte sie.

»Ja.« Talias Stimme war nur wie ein Hauch. »Ja, das will ich.« Ihre Hand strich an ihrem Rock hinab.

»Ivanova an Winters!«

Talia erschrak. Ihre Hand blieb liegen. Sie schluckte. Hatte sie sich das nur eingebildet?

»Talia. Melde dich.« Das war eindeutig Susans Stimme, die aus dem Kommunikator kam, keine Einbildung.

»Ja.« Talia räusperte sich und stellte die Kommunikation her. »Ja«, wiederholte sie. »Hier Winters.«

»Bist du in deinem Quartier?« fragte Susan.

»Ja.« Talia nickte. Wieso gewöhnte man sich diese automatischen Gesten niemals ab? Noch nicht einmal als Telepathin?

Susan schien leicht zu lachen. »Läßt du mich rein?«

»Du stehst vor meiner Tür?« Talia war verwirrt. Sie hatte sich so sehr auf ihre anderen Gedanken an Susan konzentriert, daß sie Susans tatsächliche Gegenwart nicht gespürt hatte. Oder für Einbildung gehalten. »Warum klingelst du dann nicht einfach?«

»Ich war nicht ganz sicher, ob du da bist«, sagte Susan.

»Ich bin da.« Talia stand auf und zog ihren Rock glatt. »Komm rein.«

Die Türhälften fuhren zur Seite, und Susan erschien – mit einer Flasche Champagner und zwei Gläsern in Händen. »Ich dachte, wir haben etwas zu feiern«, sagte sie lächelnd und stellte Flasche und Gläser ab. »Das erschien mir angemessen.«

»Ach.« Talia war überfordert. Sie fragte sich, ob Susan spürte, was sie eben getan hatte. »Hast du nicht für einige Zeit genug von Alkohol?«

Susan schmunzelte. »Deshalb habe ich alkoholfreien Champagner mitgebracht.«

»Tatsächlich.« Talia wirkte immer noch etwas aus der Bahn geworfen.

»Habe ich dich bei irgend etwas gestört?« fragte Susan. Ihr Blick fiel auf das Psi-Corps-Abzeichen, das Talia am Revers trug.

»Nein. Nein, gar nicht.« Talia griff nach dem Abzeichen und zögerte. Dann nahm sie es ab und legte es auf den Tisch.

Susan hatte das Gefühl, daß Talia sich nicht nackter hätte fühlen können, wenn sie ihre Kleidung ausgezogen hätte. »Du mußt das nicht tun«, sagte sie leise.

»Doch, ich muß.« Talia trat auf sie zu. »Das vor allem steht zwischen uns, nicht wahr?«

»Wenn es dir so viel bedeutet . . .«, sagte Susan.

Talia seufzte. »Es ist mein Leben«, sagte sie. »Aber manchmal . . . manchmal muß man eben Entscheidungen treffen.« Sie drehte sich um, öffnete den Champagner und goß etwas davon in die beiden Gläser, nahm sie und reichte eins davon Susan. »Auf unsere Freundschaft«, sagte sie leise.

Susan nahm das Glas und schaute Talia tief in die Augen. »Auf unsere Freundschaft«, wiederholte sie mit rauher Stimme und stieß mit Talia an.

»Ich habe gerade . . .«, Talia zögerte, »an dich gedacht, bevor du kamst.«

»Ich muß mich noch einmal bei dir entschuldigen«, sagte Susan verlegen. »Deshalb bin ich eigentlich gekommen. Ich . . . ich weiß gar nicht, was über mich gekommen ist. Ich wollte dich nicht belästigen.«

»Hast du nicht«, sagte Talia. »Ich . . .«, sie verzog die Lippen, »mag dich ja auch.«

»Das . . . das hat mich etwas überrascht, als du es mir sagtest«, erwiderte Susan. »Damit hätte ich nicht gerechnet. Schon gar nicht nach dem, wie ich mich benommen habe.«

Talia lächelte. »Wenn du nicht betrunken gewesen wärst, wäre es vielleicht anders ausgegangen.«

»Wirklich?« Susan sah sie an.

Talia stellte ihr Glas beiseite. »Bist du immer noch im Dienst, Commander?« fragte sie. Ihre Finger glitten an den Kragen von Susans Uniformjacke und begannen sie zu öffnen.

Susan schloß die Augen. »Nein«, flüsterte sie.

## Wieder im Dienst

»Commander?«

»Ja?« Susan drehte sich um, aber sie wußte schon, was sie erwartete. Sie hatte die Stimme erkannt. Wie sollte sie auch nicht?

»Kann ich Sie kurz sprechen?« Talia stand abwartend im Eingang zur Kommandozentrale. Ihre blonden Haare umgaben das gleichmäßige Gesicht, als wären sie ein extra dafür angefertigter Rahmen, und ihre blauen Augen lächelten Susan mit kindlicher Unschuld an.

»Selbstverständlich.« Susan blickte noch einmal kurz auf die Konsole vor sich. »Übernehmen Sie bitte für ein paar Minuten, Fähnrich.« Sie nickte einer jungen Frau an einer der unteren Konsolen zu.

Die sprang sofort auf und kam zu Susan herauf. »Aye, Sir.«

Susan runzelte die Stirn. Sie hatte sich verbeten, *Sir* genannt zu werden, aber es nützte wohl nichts. Die untergeordneten Ränge waren es eben so gewöhnt. Es gab zu wenige Frauen in hohen Kommandopositionen.

Noch einmal nickte sie und begab sich zu Talia hinüber. »Worum geht es, Ms. Winters?«

Talia lächelte leicht. »Kommen Sie mit, ich zeige es Ihnen.«

Susan folgte Talia hinaus, und bei der nächsten Gelegenheit drängte Talia sie in eine dunkle Ecke und küßte sie leidenschaftlich.

»Ich habe es einfach nicht mehr ausgehalten.« Talia atmete schwer, als ihre Lippen sich lösten. »Ich mußte dich sehen.«

Susans Mundwinkel verzogen sich amüsiert. »Ich bin erst vor einer Viertelstunde zum Dienst gegangen. Davor haben wir –«

»Ich weiß.« Talia lächelte zärtlich. »Ich erinnere mich daran. Aber ich habe das Gefühl, ich kann keine Minute mehr ohne dich sein.«

»Hörst du denn nicht meine Gedanken?« fragte Susan.

»Welche?« Talia verzog komisch mißmutig das Gesicht. »Schiff auf dem Weg zum Hyperraumsprungtor? Schiff zum Andocken bereit?«

»Ja, stimmt.« Susan lachte leise auf. »Wenn ich im Dienst bin, muß ich meistens daran denken.« Ihr Gesichtsausdruck wurde liebevoll. »Aber so oft ich kann, denke ich an dich.« Ihr Finger strich

über Talias Wange, und sie schaute ihr tief in die Augen. »Nur an dich«, setzte sie mit einem Flüstern fort.

Und wieder versanken sie in einem tiefen Kuß.

»Ich habe einen Auftrag«, wisperte Talia, während sie an Susans Ohrläppchen knabberte. »Auf Rot 7. Geschäftsverhandlungen zwischen zwei Außerirdischen mal wieder. Es wird vermutlich Stunden dauern.« Ihre Zunge kitzelte Susans Hals.

Susan konnte die Berührung kaum ertragen, ohne ohnmächtig zu Boden zu sinken. Ihr Innerstes war in Aufruhr. Aber sie riß sich zusammen und atmete tief durch. »Wie mein Dienst«, seufzte sie bedauernd.

»Ja.« Talia richtete sich auf. Ihre Hand lag immer noch auf Susans Brust, und Susan wünschte sich, sie würde sie nie dort wegziehen. »Wir haben wohl keine Wahl.« Ihr Daumen strich über Susans Brustwarze, die sich deutlich unter der Uniform abzeichnete.

Susan biß sich auf die Unterlippe, um nicht laut aufzustöhnen. »Könntest du es mir nicht etwas leichter machen?« flüsterte sie mühsam.

Talia lachte leicht. »Warum sollte ich das?« Sie beugte sich noch einmal zu Susan, und ihre Zunge suchte Susans erneut. »Mir fällt es auch nicht leicht«, fuhr sie fort, als ihr Mund Susans verließ. »Warum soll es dir besser gehen?«

»Warte, bis mein Dienst vorüber ist . . .«, drohte Susan scherzhaft. Ihre Hand huschte zwischen Talias Beine und schob ihren Rock nach oben.

Diesmal war es Talia, die sich auf die Lippen biß, um nicht aufzustöhnen. »Ich glaube, ich gehe besser«, hauchte sie.

Susan zog sich zurück. »Das glaube ich auch«, flüsterte sie schmunzelnd.

»Bis nachher.« Talia strich noch einmal mit ihren über Susans Lippen, als ob sie sich unmöglich davon lösen könnte, ordnete dann schnell ihre Kleidung und ging eiligen Schrittes davon, als ob sie vor etwas auf der Flucht wäre.

»Bis nachher«, flüsterte Susan, während sie der energischen, schmalen Gestalt hinterherschautte, bis sie um die Ecke des Ganges verschwunden war.

Dann begab sie sich auf den Weg zur Kontrollzentrale zurück, um ihren Dienst fortzusetzen.

»Sie wirken so fröhlich heute morgen, Commander.« Garibaldi bog auf den Gang zu Susan ein. »Ein paar Raumpiraten abgeschossen?«

Susan hob die Augenbrauen. »Sie wissen sehr genau, daß das nicht sein kann«, erwiderte sie scharf.

»O ja, das weiß ich.« Garibaldi grinste. »Aber dann frage ich mich, was es wohl sein kann.«

Susan warf einen strengen Blick auf ihn. »Geht Sie das irgend etwas an?«

»Als Sicherheitschef der Station –«, begann Garibaldi.

»– geht Sie das Privatleben der Crewmitglieder nichts an«, setzte Susan mißbilligend fort. »Nicht das geringste.«

»Oh . . . äh . . .« Garibaldi hob etwas hilflos die Hände. »Wenn sich unsere strenge stellvertretende Stationschefin in einen Quell der Fröhlichkeit verwandelt, muß das doch einen Grund haben. Das interessiert mich ganz . . . privat.« Er beugte sich vertraulich zu ihr.

Susan bog um die Ecke zur Kommandozentrale und erfaßte den Raum mit einem Blick. Alles ruhig. Sie drehte sich zu Garibaldi um, der ihr gefolgt war. »Ihre privaten Gelüste haben mich noch nie interessiert.«

»Leider.« Garibaldi zuckte die Schultern. »Zu meinem größten Bedauern.«

Susan verzog die Mundwinkel. »Ich glaube, es gibt genug«, sie zögerte, ». . . Damen auf der Station, die Ihre Vorstellungen eher teilen als ich«, erwiderte sie kühl. »Warum versuchen Sie es nicht bei denen? Ich könnte Ihnen da einige Quartiere nennen . . .«

»Oh . . . ja. Ich denke, die kenne ich bereits.« Garibaldi betrachtete sie mit einem Blick, der wohl tief sinnig sein sollte, jedoch nur peinlich unprofessionell wirkte. »Aber eigentlich interessiert mich mehr, was sich in *Ihrem* Quartier abspielt.«

»Bitte?« Susan starrte ihn kurz aus der Fassung gebracht an, dann räusperte sie sich. »Ich bin im Dienst«, erwiderte sie spröde. »Und Sie, denke ich, auch. Wir haben beide viel zu tun.« Abrupt wandte sie sich um und schickte mit einem Blick den Fähnrich, der sie vertreten hatte, auf ihren Platz zurück.

»Keine Vorkommnisse«, stammelte die junge Frau überrascht und erntete dafür nur ein akzeptierendes Knurren von Susan.

Im nächsten Moment straffte die stellvertretende Kommandantin der Station ihre Schultern, setzte ein Lächeln auf und wandte sich zu dem Fähnrich um. »Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Fähnrich. Vielen Dank.«

Die junge Frau errötete leicht, während sie die erstaunten Blicke ihrer Kollegen streiften. Ein Lob von Commander Ivanova war eine Auszeichnung, die noch nicht vielen zuteil geworden war, und ein Dankeschön – das hatte wohl noch nie jemand von ihr gehört.

Beides zusammen, das erschien so unwahrscheinlich, als ob Ostern und Weihnachten auf einen Tag fallen würden.

Garibaldi betrachtete Susan nachdenklich. Dann trat er von hinten zu ihr und fragte leise: »Sie hätten also nichts dagegen, wenn ich mir die Sicherheitsaufzeichnungen Ihres Quartiers einmal ansehen würde?«

Susan wirbelte herum. »Unterstehen Sie sich!« fauchte sie Garibaldi an. Im nächsten Augenblick schloß sie von Peinlichkeit erfaßt die Augen. Sie hatte sich verraten. Garibaldi hatte genau das erreicht, was er wollte.

Und das sah man ihm auch an. Er grinste wie ein Honigkuchenpferd von einem Ohr zum anderen.

»Garibaldi.« Susan versuchte sich zu beherrschen, und ihre Stimme klang unterdrückt. »Mein Privatleben geht Sie nichts an. Um das noch einmal zu betonen. Es hat nichts, aber auch gar nichts mit Ihren Aufgaben als Sicherheitschef zu tun.«

»Ms. Winters ist als Telepathin durchaus sicherheitsrelevant. Und Sie sind es als kommandierende Offizierin. Sie beide zusammen –«

Susan schmunzelte. »Ms. Winters hat mir erzählt, daß Sie sie ganz schön mit Ihren Aufmerksamkeiten verfolgt haben. Und ich kann ja auch ein Lied davon singen. Ich sehe ein, daß es ein großer Verlust für Sie ist. Sie haben mein tiefstes Mitgefühl.«

Garibaldi atmete tief durch und stieß einen entsagungsvollen Seufzer aus. »Das können Sie wohl laut sagen. Es gibt ohnehin nur wenige interessante Frauen auf der Station, und dann fallen gleich zwei der interessantesten weg. Wie soll ich das verkraften?«

»Sie werden es«, versicherte Susan ihm zuversichtlich. »Sie haben keine andere Wahl.«



Garibaldi schaute sie an, diesmal jedoch eindeutig ernst. »Die habe ich wohl nicht.« Kurz darauf grinste er erneut. »Ein schönes Paar sind Sie schon, Sie zwei. Ganz klassisch, blond und dunkel, die eine beim Militär, die andere . . . tja, als was auch immer man das Psi-Corps bezeichnen kann.«

»Talia hat mit der Politik, die das Psi-Corps auf der Erde betreibt, nichts zu tun«, erwiderte Susan ärgerlich.

»Das denke ich auch, aber —« Garibaldis Blick zeigte Sympathie. »Man kann nie wissen, was Telepathen tun.«

Susan biß sich auf die Lippen. *Ich bin auch* – war ihr gerade durch den Kopf geschossen, und sie war sehr froh, daß Garibaldi kein Telepath war. »Man kann überhaupt nie wissen, was Menschen tun. Menschen oder Außerirdische. Und das bezieht sich keinesfalls nur auf Telepathen«, entgegnete sie schroff.

»Da haben Sie wohl recht.« Garibaldi lächelte verständnisvoll. »Aber Telepathen lösen in mir immer so ein«, er zögerte, »unbehagliches Gefühl aus. Wenn Sie verstehen, was ich meine. Wenn sie wollen, können sie —«

»Das wäre unethisch«, unterbrach Susan ihn. »Ein ausgebildeter Telepath würde so etwas nie tun.«

Garibaldi runzelte die Stirn.

»Ich weiß.« Susan seufzte. »Die Psi-Polizei ist manchmal nicht so ethisch. Aber wie ich schon sagte, hat Talia damit nichts zu tun. Sie ist keine Psi-Polizistin. Sie wurde nur vom Psi-Corps erzogen.«

»Von ihrem fünften Lebensjahr an«, wandte Garibaldi ein. »Sie wissen, wie beeinflussbar Kinder sind. All ihre Werte wurden ihr durch das Psi-Corps vermittelt. Keiner von uns hat diese Ausbildung hinter sich. Wir wissen nicht, was dort geschieht.«

»Was wollen Sie, Mr. Garibaldi?« Susans Augen blitzten gereizt. »Mich dazu auffordern, mich von Talia Winters zu trennen?«

»O nein!« Garibaldi hob die Hände. »Keinesfalls. Das ist Ihre Angelegenheit. Es ist nur . . . der Rat eines besorgten Freundes.«

»Also gut dann, *Freund* . . .« Susan dehnte das Wort ironisch. »Ich habe Ihren Ratschlag zur Kenntnis genommen. Wird protokolliert. Sonst noch etwas?« Sie drehte sich zur Hauptkonsole um.

»Wie ist es mit ihr?« fragte Garibaldi von hinten, und sie konnte sein Grinsen hören. »Ich meine, wie ist es, mit einer Telepathin zu schlafen? Macht sie irgend etwas Besonderes?«

Susan knirschte mit den Zähnen. »Wenn Sie nicht in einer Sekunde verschwunden sind, haben Sie mein Knie da, wo Sie es ganz bestimmt nicht hinhaben wollen«, antwortete sie gefährlich leise.

Garibaldi lachte und verließ die Kommandobrücke.

*Wie ist es mit ihr?* hallte es in Susan nach. Und im Gegensatz zu der Verärgerung, die sie Garibaldi gezeigt hatte, zauberte die Frage ein Lächeln auf ihr Gesicht. Es war schön mit Talia, einfach nur schön. Sie war eine zärtliche Frau, eine wundervolle Liebhaberin und Geliebte, in beidem perfekt.

Und natürlich . . . ja . . . Talia nutzte ihre ausgebildeten telepathischen Fähigkeiten, um Susans latente telepathische Fähigkeiten zu stimulieren, stimulierte ihren Geist genauso wie ihren Körper. Ihrer beider telepathische Fähigkeiten steigerten das Erlebnis in ungeahnte Dimensionen, die Susan zuvor noch nie erlebt hatte.

Manchmal . . . ja, manchmal kam es ihr so vor, als wäre ihre Verbindung so tief wie das Verschmelzen zweier Seelen, die nicht mehr voneinander getrennt waren, die zu einer wurden. Wenn sie dann aufwachte, war es ihr oft, als hätte sie einen Teil von sich verloren.

»Commander?«

Susans Blick konzentrierte sich wieder auf die Konsole. Verschwommene Träume, so schön sie auch waren, halfen ihr nicht im Dienst. Mit einer energischen Bewegung riß sie sich los und musterte ihr Gegenüber. »Was gibt es?«

»Andockrampe 3 hat ein Problem. Es geht alles nur sehr langsam. Vielleicht sollten wir die Schiffe umleiten.«

Susan starrte ihren Untergebenen an, als spräche er chinesisch.

»Soll ich das veranlassen?« fuhr der junge Mann nervös fort. Er konnte sich nicht erklären, warum seine Vorgesetzte nicht reagierte. Hatte es mit ihm zu tun? Hatte er irgend etwas falsch gemacht? Bei Commander Ivanova wußte man nie.

»Ja. Ja, tun Sie das.« Susan räusperte sich. »Das wird wohl das beste sein.«

Der junge Mann atmete erleichtert aus. Der Kelch, den er schon hatte kommen sehen, war an ihm vorbeigegangen. Er kehrte zu seiner Station zurück, um den Befehl auszuführen.

*Talia.* Wieder versank Susan in Träumen. Heute nacht . . . Oh, es war . . . es war so unglaublich gewesen. Diese schöne, anschnieg-

same Frau, dieser unbeschreiblich weiche Körper ... diese Höhen und diese Abstürze – die nur der Beginn des erneuten Erklommens der nächsten Höhe waren ...

Sie fühlte, wie ihr Körper reagierte. Stunden würde es dauern, bis sie Talia wiedersah. Lange, entsagungsvolle Stunden.

Sie seufzte und zwang ihren Blick auf einen der Bildschirme.

## Frühstück

»Als ich heute nacht aufwachte, warst du nicht da«, bemerkte Talia beim Frühstück.

»Ich ... ich ...« Susan fand die richtigen Worte nicht. »Ich brauchte frische Luft«, sagte sie dann. »Alles verändert sich so schnell.«

»Du meinst, mit uns?« Talia lehnte sich zurück. »Bereust du es?«

»Nein, ich –« Susans Blick blieb auf Talias Psi-Corps-Abzeichen hängen. Da sie im Casino frühstückten, trug sie es bereits. »Nein«, fügte sie noch einmal entschieden hinzu. »Ich bereue nichts.«

»Das Corps«, sagte Talia, die Susans Blick natürlich bemerkt hatte, »hat nichts mit uns zu tun.«

»Genausowenig wie es etwas mit meiner Mutter zu tun hatte«, erwiderte Susan bitter.

Talia griff nach ihrer Hand und drückte sie fest. »Du weißt, wie leid mir das tut«, sagte sie leise und suchte Susans Augen. »Aber du und ich – wir waren damals noch Kinder.«

»Und du warst bereits im Psi-Corps«, ergänzte Susan, indem sie Talias Blick auswich.

»Ja, ich ... ich hatte schließlich keine Wahl«, sagte Talia. »Das weißt du. Ich war fünf Jahre alt.«

»Einmal im Corps, immer im Corps«, sagte Susan.

»Es gibt keine Alternative für uns Telepathen«, erwiderte Talia. »Telepathen müssen nun einmal dem Corps angehören. Ihr Leben lang.«

Susan schaute sie nachdenklich an. »Würdest du das Corps verlassen, wenn du könntest?«

Talia lehnte sich erneut zurück und ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. »Bevor ich dich kannte, habe ich nie darüber

nachgedacht«, sagte sie geistesabwesend. »Es war einfach selbstverständlich, im Corps zu sein. Im Grunde genommen habe ich es nicht viel anders betrachtet als einen . . . Arbeitgeber. Ich tue, was man mir sagt, und dafür bekomme ich Geld.«

»Das ist nicht in jedem Beruf ehrenwert.« Susan zog die Augenbrauen hoch.

»Ach komm, Susan!« Talias Blick kehrte ärgerlich zu Susan zurück. »Wenn ich etwas gegen das Militär hätte, könnte ich genauso gut dich dafür angreifen, daß du Offizierin bist. Das ist doch lächerlich.«

»Aber du hast nichts gegen das Militär«, sagte Susan.

»Solange Leute wie du ein Teil davon sind, nicht unbedingt«, sagte Talia.

Susan seufzte. »Deshalb sollte ich wohl auch nichts gegen das Psi-Corps haben, solange Leute wie du ein Teil davon sind«, schloß sie aus Talias Bemerkung.

## Neuer Auftrag

»Wir haben einen Auftrag für Sie«, sagte der Mann in der schwarzen Uniform auf dem Bildschirm.

Talia hob die Augenbrauen. »Ich bin keine Psi-Polizistin«, erinnerte sie ihn.

»Wir könnten natürlich jemanden schicken . . .« Er legte die Hände vor sich zusammen. »Aber es wäre uns lieber, wenn niemand wüßte, daß eine Untersuchung stattfindet.«

»Was für eine Untersuchung?« fragte Talia.

»Das hat Sie nicht zu interessieren. Sie sollen nur die Leute scannen und eventuelle Telepathen aussondern. Um den Rest kümmern wir uns dann.«

»Leute scannen, die nichts davon wissen?« Talias Augen öffneten sich erstaunt. »Ohne das Einverständnis der Gesannten kann ich das nicht tun. Das ist unser Ehrenkodex. So wurde es uns auf der Akademie beigebracht.«

»Diese Regel ist für Sie vorübergehend außer Kraft gesetzt. Es herrschen außergewöhnliche Umstände.« Er schien ungeduldig. Talia hatte ihm zu gehorchen und nicht zu widersprechen. »Beson-

ders interessiert sind wir am Kommandostab«, fügte er wie beiläufig hinzu.

Talia durchfuhr es heiß. Susan! Sie war froh, daß ihr Gesprächspartner zu weit entfernt war, um ihre Gedanken lesen zu können. Er mußte sich wie jeder normale Mensch auf seine Augen verlassen. Und da gerade die Angehörigen der Psi-Polizei das nicht gewöhnt waren, waren sie nicht besonders gut darin.

»Haben Sie einen Hinweis erhalten?« fragte sie und versuchte möglichst harmlos zu klingen.

Er runzelte die Stirn und legte dann den Kopf schief. »Wie uns zu Ohren gekommen ist, haben Sie einer jungen Telepathin geholfen, die Station zu verlassen, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen. Haben Sie ein Problem mit Ihrer Loyalität?«

Talia zuckte innerlich zusammen. Äußerlich war ihr nichts anzusehen. »Das war eine politische Entscheidung, die ich nicht beeinflussen konnte«, sagte sie. »Ich habe versucht, das junge Mädchen für das Psi-Corps zu gewinnen. Aber die Minbari –«

»Es wäre Ihre Pflicht gewesen, das zu unterbinden«, unterbrach er sie brüsk. »Die Minbari können mit ihren eigenen Telepathen machen, was sie wollen, aber die menschlichen Telepathen gehören uns.«

Talia mußte sich sehr zusammenreißen, um nicht zu widersprechen. Bei diesem Gespräch fühlte sie sich wirklich wie eine Sklavin, und Susans Stimme huschte durch ihr Gehirn. *Kommst du dir nicht eingesperrt vor?* Ja. In diesem Moment hätte sie mit einem eindeutigen *Ja* geantwortet. »Bei den Minbari werden Telepathen sehr geschätzt«, antwortete sie beherrscht. »Sie sind ein wertvoller Teil der Gesellschaft.«

»Auf der Erde auch«, behauptete ihr Gegenüber. »Und außerdem ist das irrelevant. Menschliche Telepathen sind per Gesetz verpflichtet, dem Psi-Corps beizutreten.«

*Oder zu sterben*, dachte Talia plötzlich. Ja, das waren die Alternativen. Noch nie war ihr ihr Kostüm so eng vorgekommen und das Psi-Corps-Abzeichen an ihrem Hals so schwer. Es schien sie in unergründliche Tiefen zu ziehen. »Ich kenne das Gesetz«, sagte sie kühl. »Wenn Sie wollen, können Sie die Entscheidung mit den Minbari diskutieren. Ich bin nur eine einfache, kommerzielle P-5-

Telepathin. Ich habe weder militärische noch politische Macht. Mir waren die Hände gebunden.«

»Vielleicht«, sagte er, während er ihr Bild, das von seinem Monitor übertragen wurde, betrachtete. »Aber zurück zu Ihrem Auftrag. Wir wollen, daß das Ganze lautlos vor sich geht, ohne daß jemand etwas merkt. Und Sie werden auch niemand über diesen Auftrag informieren. Ganz besonders nicht die Leitung der Station. Haben Sie mich verstanden?«

Talia starrte den Bildschirm an. Kein Muskel zuckte in ihrem Gesicht. »Ja«, sagte sie. »Ich habe verstanden.«

»Wir erwarten die Ergebnisse so bald wie möglich«, fuhr er fort. »Erstatten Sie in einer Woche Bericht. Werden Sie das schaffen?« Seine Stimme klang etwas geringschätzig. Er war mindestens ein P-10-Telepath, und Talia erschien ihm vermutlich wie eine Ameise unter seinen Füßen.

»Natürlich«, erwiderte Talia ausdruckslos. »Wie Sie befehlen.«

»Gut. Psi-Corps Ende.« Der Bildschirm wurde dunkel.

Talia wäre fast zusammengebrochen. Das Gespräch war auch ohne telepathische Verbindung sehr anstrengend gewesen. Ihre Selbstbeherrschung war am Ende. Sie ließ sich auf das Sofa fallen.

Der Türsummer schreckte sie auf. Hatte sie geschlafen? Sie wußte es nicht. »Ja?« fragte sie benommen.

Die Tür öffnete sich. »Es tut mir leid, Talia . . .«, begann Susan, während sie hereinkam.

Talia hob die Hand. »Du mußt dich nicht entschuldigen. Du hast recht und ich hatte unrecht – was das Corps betrifft.«

»Ja?« Susan blickte sie erstaunt an. »Wie bist du zu dieser Erkenntnis gekommen?« Sie kam zu Talia und setzte sich neben sie auf das Sofa, auf dem Talia immer noch lag. Sie strich Talia zärtlich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Du siehst müde aus«, sagte sie sanft.

»Ich werde noch viel müder sein, wenn ich sämtliche Leute auf der Station gescannt habe«, seufzte Talia. »Das ist mein neuer Auftrag vom Corps.«

»Oh.« Susan versteifte sich. Wo lag Talias Loyalität? Bei ihr oder beim Corps? Das konnte sie nicht einschätzen.

»Mit besonderer Berücksichtigung des Kommandostabs«, fügte Talia hinzu und sah Susan an. »Sie sind auf der Suche nach uner-

kannten Telepathen. Ich bin verpflichtet, jeden zu melden, den ich finde.«

Susan lief es kalt den Rücken herunter. »Na, zumindest einen Scan kannst du dir ja sparen. Du kannst mich gleich melden.« Das war's dann wohl. Sie hatte sich umsonst Gedanken gemacht. Talia nahm ihr die Entscheidung ab.

»Ich wüßte nicht, wen«, sagte Talia. »Ich kenne keine Telepathen auf der Station, und vermutlich werde ich auch keine finden, ganz egal, wie viele ich scanne.«

Susan hob die Augenbrauen. »Das Corps wird dich vierteilen«, sagte sie.

»Das haben sie schon. Zwanzig Jahre lang.« Talia stützte sich auf einem Arm auf. »Nur wußte ich das bis jetzt nicht.«

»Talia . . .« Susans Stimme klang zärtlich, während sie über Talias Wange strich. »Überleg dir gut, was du tust. Ist es das wert?«

Talia sagte nichts, sondern zog Susans Kopf zu sich herunter und küßte sie. »Ja, das ist es wert«, flüsterte sie.

Susan ließ sich ganz auf sie hinuntersinken. »Ich liebe dich«, wisperte sie, »aber ich weiß nicht, ob ich so ein großes Opfer annehmen kann.«

»Opfer ist das richtige Stichwort.« Talia atmete tief durch. »Ich wollte nie eins sein und mich nie wie eins fühlen, aber sie zwingen mich dazu. Und was du mir heute gesagt hast —«

»Dafür wollte ich mich eigentlich entschuldigen«, fiel Susan ein. Ihr Kopf ruhte auf Talias Brust.

»Dann würdest du dich dafür entschuldigen, die Wahrheit gesagt zu haben«, erwiderte Talia. »Ich wollte es nur nicht hören.«

»Ich werde mich vielleicht nicht ewig verstecken können«, wandte Susan verunsichert ein. »Irgendwann finden sie mich.«

»Nicht unbedingt«, sagte Talia. »Ich werde dir beibringen, wie du dich davor schützen kannst. Es ist nicht schwer. Solange sie nichts vermuten, ist es ein Kinderspiel.«

»Aber ist es nicht ein Zeichen dafür, daß sie etwas vermuten, wenn sie dir den Auftrag erteilen, alle zu scannen?« Susan hatte das angenommen.

»Sie sind paranoid«, sagte Talia. »Wenn ich an Bester zurückdenke . . .« Sie schauderte. »Ich habe das ausgeblendet, aber als er mich scannte, konnte ich viele von seinen Gedanken empfangen. Es

sind ... böse Gedanken. Er hält die ganze Welt für seinen Feind. Telepathen und Nicht-Telepathen, die *Profanen*, wie er sie in Gedanken nennt, sind für ihn unvereinbar. Am liebsten würde er alle Profanen aus dem Universum tilgen – und natürlich auch alle Telepathen, die sich gegen ihn stellen.«

»Das ist krank«, sagte Susan und schauderte ebenfalls. »Aber den Eindruck hat er tatsächlich gemacht, das stimmt. Als er dich scannte, habe ich«, sie schluckte, »habe ich es ebenfalls gespürt. Nicht so deutlich wie du natürlich, weil ich nicht im Fokus seines Interesses stand, aber ich bin nicht in der Lage, solche Gefühle abzublocken.«

»Keine Ausbildung«, erwiderte Talia leicht neckend. »Da siehst du, wie wichtig Ausbildung ist.«

»Ich bin noch nicht mal P-1«, seufzte Susan. »Nur latent. Ich weiß nicht, ob Ausbildung da viel bringt.«

»Sehr viel«, behauptete Talia. Sie drehte Susans Gesicht zu sich und schaute sie an. »Ich werde dich ausbilden. So unausgebildet kannst du wirklich nicht weiter herumlaufen.«

»Ich dachte, ich hätte meine Ausbildung hinter mir«, erwiderte Susan. »Beim Militär.«

»Tja, da kannst du mal sehen ... man lernt sein ganzes Leben lang, das hört nie auf.«

»Ich werde dir im Gegenzug beibringen, einen Jagdflieger zu fliegen«, sagte Susan. »Das kann man auch immer brauchen.«

»Bestimmt.« Talia schmunzelte. »Aber da verlasse ich mich lieber auf dich. Ich bin nicht der militärische Typ.«

Susan lächelte. »Glücklicherweise nicht«, sagte sie, suchte Talias Lippen und küßte sie.

»Was wird nun aus uns?« fragte Susan viel später, als sie eng umschlungen im Bett lagen nach Stunden der Zärtlichkeit.

»Ich weiß es nicht«, flüsterte Talia. »Ich habe nicht die geringste Ahnung. Aber ehrlich gesagt ...«, sie schaute Susan mit Augen voller tiefer Liebe an, »ist mir das alles egal, wenn du nur bei mir bist.«

ENDE